

PIPER

Birgit
Vanderbeke
*Der Sommer der
Wildschweine*

Roman



PIPER

Birgit
Vanderbeke
*Der Sommer der
Wildschweine*

Roman



MEHR ZUM AUTOR

KLICKEN SIE HIER FÜR

+ MEHR BÜCHER

+ MEHR TRAILER

+ MEHR LESEPROBEN

+ MEHR INFORMATIONEN

Mehr Informationen unter www.piper.de
auf Facebook und Twitter

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

ISBN 978-3-492-96603-0

Mai 2015

© 2014 Piper Verlag GmbH, München

Covergestaltung: Kornelia Rumberg, www.rumbergdesign.de

Covermotivmotiv: Herbert Kehler/Getty Images (Kastanien), CGTextures (Hintergrund)

Datenkonvertierung: CPI books GmbH, Leck

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Es gibt meine Erinnerungen, und es gibt die Erinnerungen der anderen, an die ich mich erinnere, weil sie mir erzählt worden sind. Wenn ich sterbe, verschwinden sie für immer. Das finde ich sehr traurig. Ich würde gerne mehr über die Menschen

Elizabeth Zimmermann

Es war der Sommer der Wildschweine.

Und es war der Sommer, in dem alles anders wurde.

Wenn man genau überlegt, was in diesem Sommer passiert ist: eigentlich nicht viel. Jedenfalls uns nicht.

Aber manchmal muss gar nicht viel passieren, und dennoch steht hinterher kein Stein mehr auf dem anderen, und tatsächlich stand hinterher kein Stein mehr auf dem anderen, und vielleicht war das gut so.

Aber es ist gefährlich.

Im Laufe des Sommers hat der Boden unter unseren Füßen angefangen, sich zu bewegen, es gab erst leise und dann immer stärkere tektonische Reibungen, Zerrungen, Deformationen, irgendwelche lithosphärischen Vorgänge, kein Erdbeben natürlich, kein Vulkanausbruch, nur eben dass der Boden, auf dem du stehst, keine sehr stabile Grundlage für deine Schritte mehr ist, wir haben alle vier angefangen zu schwanken, obwohl Johnny und Anouk anfangs gar nicht dabei waren, und dazu kamen auch noch die Wildschweine.

Solche tektonischen Vorgänge gibt es in jedem Leben, in Ihrem sicherlich auch. In unserem Leben haben wir uns gewissermaßen daran gewöhnt, dass von Zeit zu Zeit die Erde bebt, und dann überlegst du: Erdbeben oder Weltuntergang. Seit wir denken können, schwankt uns immer mal wieder der Boden unter den Füßen, dass wir denken, das war's jetzt, Weltuntergang, weil demnächst die Miete fällig ist oder der Winter kommt. Mit dem Winter ist das Heizen dran, und sonderbarerweise bebt die Erde nur selten im Sommer, jedenfalls unter unseren Füßen, sondern immer ab Oktober, November, wenn das Heizen demnächst dran ist, es hat mit der

Weltwirtschaft zu tun, die gern nach den Sommerferien und noch lieber nach den Wahlen zusammenkracht, und gewählt wird meistens im Herbst, jedenfalls in den Ländern, die entscheiden, wann die Weltwirtschaft zusammenkracht. Bei den anderen bebt die Erde im Grunde rund ums Jahr, also können sie auch wählen, wann sie wollen, das hat mit der Weltwirtschaft nichts zu tun, aber nach unserer Erfahrung jedenfalls bricht die Weltwirtschaft kurz vor dem Winter zusammen, auch wenn sich so ein Zusammenbruch oft schon im Sommer ankündigt; allerdings sind im Sommer immer alle, die so einen Zusammenbruch logistisch organisieren müssen, in Urlaub; es ist eine Menge Logistik nötig, damit örtliche Zusammenbrüche nicht nur einzelne Länder und Volkswirtschaften erwischen, sondern die Wirkung möglichst weltweit durchschlägt, und natürlich müssen die Typen, die mit dem Zusammenbruch, Abteilung globale Logistik, also flächendeckend, befasst sind, im Sommer genauso in Urlaub fahren wie alle anderen Menschen auch, wie die Parlamentarier und Premierminister, die Kanzler und Studienräte und wer sonst noch so im Sommer in Urlaub fährt, um sich anschließend frisch erholt und frohgemut dem Zusammenbruch logistisch widmen zu können, dass er ordnungsgemäß zustande kommt, bevor im Winter das Heizen dran ist und wir uns fragen, wie wir die nächste Miete zahlen sollen.

Aber diesmal war es keine Weltwirtschaftskrise mit den üblichen tektonischen Verwerfungen, es war etwas anderes. Schon wegen der Wildschweine.

Alles fing harmlos an. Es war unser erster Urlaub seit ewig.

Seit der Bretagne, sagte Milan.

Seit Tunesien, sagte ich.

Tunesien zählt nicht, sagte Milan, und in gewisser Weise hatte er recht, weil wir last minute nach Tunesien gefahren waren, als wir alle nach der Lungenentzündung gerade so halbwegs wieder auf den Beinen standen und uns mühsam daran gewöhnen mussten, noch am Leben zu sein, es war ein ekelhafter März, nass und ganz ohne Sonne, Johnny war gerade mal drei und die Kleine noch nicht auf der Welt.

Charter zählt nicht, Charter ist das, wo die Leute schon beim Abflug Bermudashorts anhaben; im Flugzeug fotografieren sie mit ihren Handys die Wolken, saufen sich einen an, und bei der Landung wird geklatscht.

Also seit der Bretagne. Da war Johnny auch noch nicht auf der Welt, da waren wir noch zu zweit.

Weißt du noch, die Kuhwiese mit den Schafen und Ziegen, sagte Milan. Und ob, sagte ich.

VW-Käfer, defekte Bremsen, irgendwo in der Pampa und trotzdem nicht weit von Paris. Wir schlittern von der Autobahn runter, es ist schon dunkel, wir sind die ganze Strecke von Frankfurt am Stück gefahren; Milan tritt die Bremse durch, und nichts tut sich, ich sage, ausrollen lassen, einfach nur langsam ausrollen lassen, und der VW rollt in eine Wiese aus, in eine stockrabenschwarz dunkle Wiese.

Man braucht eigentlich gar kein Zelt, um draußen zu schlafen, sagte Milan, jedenfalls wenn's nicht regnet.

Es regnete nicht. Es war warm, und über uns war ein samtschwarzer Himmel mit Sternen.

Braucht man nicht, sagte ich, obwohl ich noch nie unter den Sternen geschlafen hatte und nicht sicher war, ob man es tun könnte.

A la belle étoile, sagte Milan, als wir in unseren Schlafsäcken lagen. Milan konnte Französisch, weil seine Großmutter Französin war und kein Wort Deutsch konnte.

Es war ganz still.

Rotwein hatten wir keinen, den hatten wir unterwegs noch kaufen wollen, aber nicht an der Tankstelle, sondern wo Richtiges, in einem Weingut womöglich, und dann war kein Weingut gekommen, natürlich nicht, weil es an der Autobahn keine Weingüter gibt, und wir waren durchgefahren, bis die Bremsen hin waren.

Am nächsten Morgen schien die Sonne, als wir aufwachten. Es war neun Uhr. Um uns herum standen erst zwei und dann, nachdem wir die Augen vor Schreck ziemlich schnell aufgeklappt und die Lage erfasst und durchgezählt hatten, siebenundzwanzig Kühe. Die Schafe und Ziegen haben wir gar nicht erst gezählt.

Ich glaube, wir sollten dann mal, sagte Milan und sprang aus unserem Schlafsack, der eigentlich aus zwei alten Armeeschlafsäcken vom Flohmarkt bestand, die wir mit den Reißverschlüssen zu einem Doppelschlafsack verbunden hatten, in dem wir machen konnten, was wir wollten.

Wir sollten dann mal zügig, sagte Milan. Bevor noch der Bauer auftaucht.

Und während im nächsten Ort ein Garagiste begeistert die Bremse an unserem VW-Käfer reparierte und es nicht fassen konnte, dass eine echte antike Coccinelle bei ihm gestrandet war, aßen wir, wie es sich für Frankreichurlauber gehört, Croissants und tranken den schlechtesten Milchkaffee unseres Lebens.

H-Milch, sagte Milan nach seinem ersten Schluck, um mich zu warnen, aber es war schon zu spät.

A la belle étoile haben wir in diesem Sommer noch öfter geschlafen, weil Gregor und Maja unausstehlich waren, sich die ganze Zeit nur langweilten und das Ferienhaus in der Bretagne mit ihrer Unausstehlichkeit und Langeweile angefüllt war, weil in dem Haus und in der Bretagne und wahrscheinlich überhaupt in ganz Frankreich nichts los war. Sobald ihnen klar geworden war, dass nichts los war und auch nichts los sein würde, wurden sie vor Langeweile unausstehlich.

Es ist kaum zu glauben, hat Milan abends oft gesagt, wie schlechte Laune so ein Haus füllen kann, es gibt keine Ecke, in die sie nicht reinkriecht.

Sogar in unser Schlafzimmerchen kroch die schlechte Laune von Gregor und Maja, wie können Menschen nur auf Dauer so schlecht gelaunt sein, und schließlich haben wir meistens gegen Mitternacht unseren Doppelschlafsack genommen und sind auf den Kartoffelacker neben dem Haus gegangen.

Eigentlich haben wir in dem Sommer meistens à la belle étoile geschlafen, allerdings mit Rotwein, den wir im Fünfliterkanister gekauft hatten, Cabernet Sauvignon stand auf der Zapfsäule in der Cave Coopérative.

Blödsinn, hatte Milan gesagt, Cabernet Sauvignon. Hast du jemals von bretonischem Wein gehört?

Jedenfalls war es Rotwein, jedenfalls haben wir à la belle étoile geschlafen und in unserem Doppelschlafsack gemacht, was wir wollten, und dann